

Predigt:

Liebe Gemeinde, die biblische Geschichte von der Kreuzigung unseres Herrn Jesus Christus ist eine Geschichte der Trauer und des Schmerzes – nicht unserer Trauer und unseres Schmerzes über Jesu Tod. Wer hier trauert und Schmerz empfindet ist Gott, und zwar über uns, über diese Welt.

Es gibt die Redewendung „zu gut für diese Welt“. Können Menschen zu gut für diese Welt sein?... Jesus war zu gut für diese Welt. Was ist das nur für eine Welt, von der man sagen muss, dass manche Menschen zu gut für sie sind?

Es ist eine Welt, in der viel gelitten wird, in der auch oft gerade die Gerechten viel ertragen müssen. Eine erlösungsbedürftige Welt mit hilfsbedürftigen Menschen - auch wenn die das oft gar nicht wissen, oder anders sehen und empfinden.

Liebe Gemeinde, ich finde, der Karfreitag lehrt uns einen ganz eigenen Blick auf die Welt und auf die Menschen.

Nur, wer will sich heute noch auf diesen Blick einlassen?

In unserer Gesellschaft wird das Thema Krankheit, Sterben und Tod auf dem öffentlichen Leben und aus unserem Bewusstsein verdrängt und an den Rand geschoben, wo nur noch ganz wenige damit konfrontiert werden - in der Regel die, die sich von Berufs wegen sich damit beschäftigen müssen. Und daran ändert sich auch in Zeiten von Corona nichts - auch wenn jeden Tag neue Zahlen von Corona-Toten gemeldet werden - dass es sich um Einzelschicksale handelt wird uns selten bewusst.

Ich beobachte, dass viele Menschen vom Leid am liebsten nichts hören wollen. Sie wollen ihr Leben leben - oder besser genießen - und Not und Leid möglichst nicht an sich herankommen lassen. - Und wenn es doch passiert, sind sie überfordert.

Der Karfreitag, der ernsteste aller chr. Feiertage, will uns lehren, die Augen vor dem Leid in der Welt nicht zu verschließen. Aber wie soll und wie kann man den Karfreitag angemessen begehen und feiern?

Indem man einen Gottesdienst besucht - was im Moment leider nicht möglich ist. Indem man nachdenklich zuhause sitzt, sich jede Freude versagt und schuldbewusst über sein eigenes Leben nachdenkt?

Oder indem man versucht, sich in Jesus hineinzusetzen und mit ihm und um ihn trauert?

Dann, liebe Gemeinde, will ich Ihnen sagen, dass ich durch die Lektüre der Leidensgeschichte in den Evangelien zu dem Ergebnis gekommen bin, dass nicht wir es sind, die über den Tod Jesu Schmerz empfinden und trauern; sondern dass Gott es ist der trauert. Und nicht nur über Jesus, sondern ebenso sehr über diese Welt und die Menschen.

Zu allen Zeiten leidet Gott darunter, dass wir eigensinnig sind und gleichgültig. Es schmerzt ihn, wenn wir seinen Willen verachten und wenn wir uns selber zugrunde richten. Es schmerzt ihn, wenn wir anderen Schmerzen zufügen, statt Wunden zu heilen. Und diese Geschichte von Gottes Schmerz will uns heute der Evangelist Lukas durch unseren Predigttext erzählen.

Und dabei fällt eines auf: dass Lukas, dieser begnadete Erzähler, nicht nur an Jesus und seinem Leiden interessiert ist, sondern fast ebenso sehr an den Menschen, die das miterlebten. Ganz unterschiedliche Menschen - aus der Mitte der Gesellschaft ebenso wie Randgestalten; Menschen, die mit Jesus sympathisierten ebenso wie politische Gegner und Schaulustige. Sie alle kommen vor in Lukas' Erzählung von der Kreuzigung Jesu und Lukas hat ein ausgesprochenes Interesse daran, wie sie auf die Kreuzigung reagieren. Und an dem was Jesus sagt. Karfreitag heißt für Lukas: in der Gewissheit zu leben, dass der Tod nicht das letzte Wort behalten wird. Liebe Gemeinde: Nicht eines, sondern drei letzte Worte Jesu am Kreuz hat uns der Evangelist überliefert. Drei Worte, und es sind nicht Worte der Angst, sondern Worte, in denen etwas von der Kraft durchscheint, die den Tod überwindet. - Welche Kraft das ist? - die Kraft der Liebe, was sonst.

Es lohnt sich, diese drei letzten Worte Jesu am Kreuz ausführlicher zu betrachten. Das erste Wort ist die Fürbitte Jesu für seine Feinde: "**Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.**"

Liebe Gemeinde: Unser Menschenherz schreit so oft nach Vergeltung und Rache. Wenn es uns schlecht geht, ist es uns nicht ein Trost zu sehen, dass es anderen gut geht. Wenn es allen anderen auch schlecht ginge, das würde uns schon eher trösten.

Aber Jesus ist selbst am Kreuz frei von jeglichen Rachegehlüsten. Jesu Wort am Kreuz eröffnet eine Dimension einer Liebe, die nicht abrechnet, sondern heilt. Und die gilt allen Menschen, auch denen, die Jesu Tod gewollt, die ihn verurteilt, geschlagen, gequält und noch am Kreuz Hohn und Spott über ihn ausgegossen haben.

Die gilt seinen Feinden unter den Juden ebenso wie den römischen Soldaten. Sie gilt dem Verbrecher, der zynisch und boshaft sich noch am Kreuz über Jesus lustig macht - "Bist du nicht der Christus? Dann hilf dir selbst und hilf uns!" Welch eine Überheblichkeit, die aus diesen Worten spricht. Was hat der, der selbst im Leben gescheitert ist, davon, Jesus zu schmähen? Ist es die pure Lust am Verletzen? Ist es Schadenfreude? Hilft ihm das etwa, mit dem eigenen Elend besser umzugehen? Liebe Gemeinde: Im Leid können wir erkennen, wie unterschiedlich Menschen mit ihrer Schuld umgehen.

"**Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.**" sagt Jesus. - Wussten sie es wirklich nicht?

Einiges konnte ihnen durchaus bewusst sein: dass sie einen Unschuldigen zum Tode verurteilten, dass sie unmenschlich handelten, als sie Leiden auch noch vermehrten durch Spott und Hohn, das konnten sie auch wissen. - Aber dass dieser geschundene Mensch, dieses „Haupt voll Blut und Wunden“ Gottes Ebenbild ist, ein Mensch, in dem uns Gottes Liebe begegnet, das konnten sie nicht unbedingt wissen.

Während der eine Leidensgenosse Jesus schmäht, nimmt ihn der zweite in Schutz und weist den andern zurecht. Er hat in seinem Elend das Mitleiden und seine Mitmenschlichkeit nicht verloren hat.

"Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist ?

Wir sind es zwar mit recht, denn wir empfangen was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan." Dieser zweite

Gekreuzigte erkennt seine Schuld; mehr noch: Er erkennt sein Schicksal als verdient an. Er weiß, dass es - angesichts des Todes - keinen Sinn hat irgendjemand etwas vorzumachen - und schon gar nicht Gott. **"Herr, gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst."**

Das zweite Wort Jesu richtet sich an eben diesen Gekreuzigten neben ihm:

"Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein."

Liebe Gemeinde: Da ergreift einer das Leben, obwohl er nur noch wenige Minuten hat. Man hat den Eindruck: Wenn ein Mensch Jesus begegnet, zählen Augenblicke mehr als ein ganzes vorherziges Leben.

Liebe Gemeinde: Geschichten vom Verlorenen hatte Jesus erzählt, vom verlorenen Sohn, vom verlorenen Schaf, verlorenen Groschen. Die Verlorenen seiner Zeit hatte er gesucht und sie hatten zu ihm gefunden. Nun, im Tode am Kreuz, noch einmal ein Verlorener. Und Jesus führt heim, was verloren ging, heim für immer und über die Grenze des Todes hinaus. Und so musste dieser Mann, dieser Verbrecher, nicht nur mit Jesus dessen Todesschicksal teilen, sondern durfte mit ihm auch den Weg ins ewige Leben finden.

Und schließlich, dem Ende nahe, betet Jesus mit Worten des 31. Psalms: **"Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."**

Jesus braucht nicht selbst für sich zu sorgen, denn er weiß, dass Gott für ihn sorgt, dass er in Gottes Liebe geborgen und in Gottes Händen gut aufgehoben ist. Liebe Gemeinde: Wir dürfen froh und dankbar sein über jeden Menschen, der so voller Vertrauen sterben kann.

Wir haben gesehen: Der Evangelist Lukas achtet besonders auf die Menschen, die bei der Kreuzigung anwesend waren. Und keinen ließ es kalt. Was da geschehen ist hat jeden auf die eine oder andere Art betroffen gemacht. Die einen reagierten mit Ablehnung und Schadenfreude, mit Hohn und Spott, die anderen mit Mitgefühl, Respekt und Hochachtung: Wie der römische Hauptmann unter dem Kreuz, der über Jesus sagte: „**Dieser Mensch war wirklich ein Gerechter.**“

War es die Haltung, wie Jesus sein Leid trug, oder seine letzten Worte am Kreuz, die ihn zu dieser Aussage bewegt haben? –

Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass Jesu Sterben die Menschen bewegte, ja erschütterte. Der Hauptmann sah: Selbst unter schlimmem Martyrium und Spott bleibt sich Jesus treu. Er hat kein böses Wort übrig für die, die ihn ans

Kreuz schlugen. Er denkt nicht an Rache, beschimpft seine Gegner nicht. Er ist der Gerechte, weil er seine Predigt der Nächsten- und Feindesliebe nicht nur im Leben sondern auch im Sterben durchhält. Der Hauptmann ahnt: Hier hat ein Kampf stattgefunden und Jesus ist der Sieger geblieben.

Nicht viel anders als dem Hauptmann ergeht es den anderen Menschen unter dem Kreuz. Auch sie werden angerührt. Sie schlagen sich an die Brust. Diese Geste kennen ich aus dem katholischen Gottesdienst. In katholischen Kirchen war es - bis vor einiger Zeit - noch üblich, sich am Anfang des Gottesdienstes und beim allgemeinen Schuldbekennnis als Zeichen der Reue mit der Faust leicht gegen die Brust zu schlagen. Weil darunter das Herz sitzt, das zum Sitz böser Gedanken und zur Quelle bösen Tuns werden kann! Mit dieser Geste und den Worten „Durch meine Schuld, durch meine große Schuld“ erkennen Katholiken ihre Schuld gegenüber Gott und ihre Mitverantwortung für all das Böse, das in der Welt geschieht.

Liebe Gemeinde: Die Menschen unter dem Kreuz reden nicht. Auch ohne Worte geben sie ein Zeichen der Reue. Und: „sie kehrten um“. Wohin? Zurück in ihr altes Leben? Hinein in ein neues Leben? Das bleibt offen. Aber eines scheint gewiss: Alle Menschen in der Umgebung des Kreuzes machen jeweils eine Erfahrung durch, die ihre Haltung und Einstellung zu dem Gekreuzigten verändert. Vielleicht denken sie auch darüber nach, welchen Anteil sie daran haben, dass dieser Jesus hier hängt.

Ja, liebe Gemeinde, jeder reagiert anders auf das, was am Kreuz geschehen ist - aber jeder ist irgendwie davon betroffen. Selbst die Natur gerät aus den Fugen: ein Erdbeben erschüttert den Felsen Golgatha, - augenscheinlich sind nicht nur die Menschen erschüttert. Finsternis breitet sich mitten am Tag aus, weil das Licht der Welt gegangen ist. Und der Vorhang zum Allerheiligsten im Tempel, wo Gott Wohnung genommen hat, zerreißt - um allen Menschen den ungehinderten Zugang zu Gott freizugeben.

Liebe Gemeinde: So wie der Evangelist Lukas erzählt, entsteht eigentlich keine Karfreitags-Trauer.

- Der eine Straftäter erlebt Jesu Zuwendung und kann in Frieden mit Gott sterben.
- Der Hauptmann, ein Ungläubiger, erkennt -voller Bewunderung- in Jesus einen Gerechten, der nach Gottes Willen und Geboten lebt
- Und viele Menschen werden zur Umkehr bewogen, indem sie - angerührt und ergriffen - ihre eigene Schuld erkennen.

Bleibt nur noch eine Frage: Welche Bedeutung hat das Kreuzigungsgeschehen für uns heute? Für Dich und mich? AMEN